

Erzbischof Dr. Reinhard Marx:
Rundfunkansprache in der Katholischen Morgenfeier BR
zum Caritas-Sonntag und zur Caritas-Herbstsammlung 2008
28. September 2008

Es gilt das gesprochene Wort!

An diesem Sonntag beginnt die einwöchige Herbstsammlung der Caritas. In der Kirchenkollekte, aber auch auf der Straße und an den Wohnungstüren wird um Spenden für die Caritas gebeten. Diese Spenden sind notwendig und buchstäblich „not-wendend“, denn nur so kann die Caritas wirkungsvoll helfen. Nur mit Spenden kann sie sich tatkräftig einsetzen für notleidende Menschen und für eine gerechte Gesellschaft.

Zu den besonders gravierenden Nöten unserer Zeit und damit zur Ungerechtigkeit in unserer Gesellschaft gehört die in den letzten Jahren insgesamt zunehmende Armut – vor allem auch die Armut von Kindern und jungen Menschen. Armut ist nicht nur eine Frage des Kontostands: Arme Menschen sind benachteiligt in ihrer Ernährung, in ihrer Gesundheit, in ihrer Wohnsituation, in ihrer Bildung und in ihrer Teilhabe am sozialen und kulturellen Leben. Das Evangelium verheißt ein „Leben in Fülle“ – und zwar nicht nur als Auferstehungshoffnung. Ein „Leben in Fülle“ meint kein „Leben in Saus und Braus“, aber schon heute ein Leben, dem nicht das Notwendigste fehlt. Deshalb verhindert Armut das uns allen vom Evangelium verheißene „Leben in Fülle“, sie verhindert, dass ein Leben in Würde möglich ist.

Armut in Deutschland, Armut in Bayern ist Armut in einem reichen Land. Armut in einem reichen Land ist aber in einem besonderen Maße beschämend und oft genug mit dem Gefühl verbunden, nicht mithalten zu können, nicht dazu zu gehören, abgeschrieben und überflüssig zu sein. Gerade für Kinder ist dieses Gefühl von Ausgeschlossenheit und Beschämung besonders schmerzhaft!

Für die Kirche und ihre Caritas ist Armut in einem reichen Land ein Skandal. Schon die Propheten des Alten Testaments haben gegen Armut und Ungerechtigkeit protestiert. Und darum müssen auch wir die Finger in die gesellschaftlichen Wunden legen:

- Wir treten ein *gegen* einen „primitiven Kapitalismus“, der Armut produziert, und *für* eine gerechte Wirtschaftsordnung mit menschenwürdigen Arbeitsbedingungen und fairen Löhnen;
- Wir engagieren uns für einen Sozialstaat, der seine Bürgerinnen und Bürger wirksam vor Armut schützt (zum Beispiel mit wirklich ausreichenden Sozialtransfers) und der vor allem Familien stärkt. Dabei scheuen wir uns nicht, Missstände anzuprangern, aber wir suchen den Dialog. Mit der Politik – und mit den Menschen, die als viele Einzelne die Gesellschaft bilden. Zum Beispiel hat die Caritas vor der Bayerischen Landtagswahl ein Weißbuch veröffentlicht. Dort hat sie die größten sozialen Herausforderungen genannt: vom Bereich der Bildung über die Situation von Familien bis hin zur Situation von Menschen mit Behinderung und der wachsenden Zahl alter, pflegebedürftiger Menschen. Diesen sozialen Herausforderungen hat die Caritas konkrete Handlungsvorschläge aller bayerischen Parteien gegenübergestellt. Probleme brauchen Lösungen. Im aktiven Dialog mit allen Kräften in der Gesellschaft können wir viel bewegen! Das ist unsere feste Überzeugung. Kirche und Caritas haben die Aufgabe, diese Bewegung mit anzustoßen.
- Wir treten auch ein für eine gerechte Bildungspolitik und für ein Schulsystem, das arme Kinder fördert und nicht zusätzlich benachteiligt.

Wir beschränken uns aber nicht auf politisches Engagement – so unverzichtbar dieses ist, denn immer noch gibt es Politiker, Medien und Wissenschaftler, die die Armut wegdefinieren wollen oder allein zum Problem der betroffenen Menschen machen.

Wenn Universitätsprofessoren vorrechnen, dass man auch von 132 Euro im Monat anständig leben könne, und wenn Finanzpolitiker erklären, man könne in einer zu kalten Wohnung doch auch „dicke Pullover anziehen“, dann haben diese „Experten“ den Kontakt zur Realität des Lebens verloren. Die Kirche aber ist nah dran an den Menschen, sie weiß um deren Nöte und macht sich deshalb auch politisch stark für sie – aber eben nicht nur politisch. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Beratungsstellen der Caritas landauf, landab sehen der Armut täglich ins Gesicht. Sie sehen:

- Die alleinerziehende Mutter, bei der die Grundversorgung von Hartz IV nicht ausreicht, um ihren drei Kindern Obst und Gemüse zu kaufen.

- Die 86jährige Frau, die in ihrer Wohnung keine Ansprache hat außer der Caritas-Schwester und dem jungen Zivi von unserem Essen-auf-Rädern.
- Den arbeitslosen Schlosser, der mit 55 zum „Alten Eisen“ gehört, obwohl er nichts weiter will als arbeiten.
- Das kleine Mädchen, dessen Eltern beide berufstätig sind und keine Zeit übrig haben und auch keine Kraft, nicht zum Spielen, nicht zum gemeinsamen Lernen.

Armut hat ein Gesicht. Nicht nur die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Caritas sehen dieses Gesicht, sondern auch jeder von uns kann es sehen, wenn er nicht einfach wegschaut.

Die Kirche und ihre Caritas verbinden ihr politisches Engagement *gegen* die Armut mit dem tatkräftigen, helfenden Einsatz *für* die Armen und für die von Armut bedrohten Menschen. Und weil Armut viele Facetten hat und nicht nur eine Frage des Geldes ist, müssen auch die Vermeidung und Bekämpfung von Armut auf verschiedenen Ebenen ansetzen. Was bedeutet das konkret, wie gestaltet die Caritas ihren Einsatz für die Armen?

- Die Einrichtungen des Caritasverbands und die Caritas in den Pfarrgemeinden helfen den betroffenen Menschen ganz konkret mit materieller Unterstützung und vor allem auch mit Beratung. Professionelle soziale Beratung klärt auf über Ansprüche und Rechte, vermittelt Hilfe und eröffnet neue Lebensperspektiven. Diese Arbeit gestalten wir nicht bürokratisch, sondern von „Mensch zu Mensch“, sie geschieht nicht „von oben herab“, sondern als „Zuwendung des Herzens“ – so formuliert es der Heilige Vater in seiner Enzyklika „Deus Caritas est“. – „Gott ist die Liebe“. Das Beratungsnetz der Caritas ist flächendeckend verteilt, damit jeder Notleidende einen Ansprechpartner in seiner Nähe findet. Die so genannte Gemeindeorientierte Soziale Arbeit kümmert sich als erste Anlaufstelle unbürokratisch und schnell um alle möglichen Notlagen. Hierher wenden sich Menschen mit Krankheiten, Schulden, Existenzängsten oder Erziehungsproblemen. Zum Beispiel konnte das Caritas-Zentrum Schwabing erst jüngst zwei schwer kranken älteren Damen helfen, die hohe Schulden angehäuft hatten und nicht mehr weiter wussten. Die eine war aus Sorge um ihren drogenabhängigen Sohn in die Schuldenfalle geraten, die andere konnte die hilfreichen alternativen Heilmethoden gegen ihre schweren und seltenen Krankheiten nicht mehr finanzieren. Beiden wurde mit Finanzplänen, Stiftungsanträgen und einer Schuldnerberatung ganz konkret weitergeholfen. Diese sozialen Beratungen werden fast ausschließlich von den Caritas-Sammlungsgeldern finanziert.

- Ganz wichtig ist das, was wir „Befähigung“ nennen: Die Kirche und ihre Caritas unterstützen die von Armut bedrohten und betroffenen Menschen darin, ihre Fähigkeiten voll zu entfalten und für ein selbstbestimmtes und solidarisches Leben ohne Armut einzusetzen, denn zur Würde des Menschen gehört auch, sein Leben selbstverantwortlich gestalten zu können. „Befähigung“ geschieht zum Beispiel dort, wo sich Caritas zusammenschließt mit Kindergärten, mit Jugendarbeit, mit der sozialen Arbeit in den Schulen. In den vergangenen Jahren haben sich viele kreative Initiativen entwickelt: Ausbildungspatenschaften, Sprachförderung für Kinder mit Migrationshintergrund, Hausaufgabenhilfen, kulturelle Angebote für Kinder aus benachteiligten Familien und vieles mehr. Immer geht es darum, die Potentiale gerade der jungen Menschen zu aktivieren, und es geht darum, die skandalöse Bildungsarmut zu reduzieren. Jesus hat Menschen befähigt, ihre Gaben zu erkennen und zu nutzen. Diese Haltung macht sich die Caritas zu Eigen, wenn sie von Befähigung spricht.

„Achten statt Ächten“ heißt das Motto der Caritas 2008. Damit will sie auf junge Menschen aufmerksam machen, die keine Chance bekommen, im Leben Fuß zu fassen. Weil sie keinen Schulabschluss haben. Keinen Ausbildungsplatz bekommen. Keine Arbeit finden.

Die Motive der Plakataktion der Caritas 2008 greifen dieses Motto auf: Wir sehen in die Gesichter von Jugendlichen, die uns auf den ersten Blick vielleicht nicht ganz sympathisch sind. Zumindest fallen sie auf mit ihrem Aussehen. Es könnte auch provozieren. Auf einem Plakat sieht man einen jungen Mann: Felix. Lederjacke, Spiderman-T-Shirt, eine grobe Kette mit Umhängeschloss um den Hals. Darunter der Text: „Er will sich nicht prügeln, obwohl er damit aufgewachsen ist. So sehen Helden aus“ – Wenn jemand am eigenen Leib Gewalt erlebt, dann prägt das. Das ist keine neue Einsicht. Und Gewalt kann faszinieren. Viele Jugendliche haben schon ein mit dem Handy aufgenommenes Video von einer Prügelei gesehen. Das ist für mich erschreckend. Gewalt wird nicht als Problem gesehen, sondern als Lösung. In dieser Welt ist man dann ein Held, wenn man Gewalt anwendet. Aber Felix will diesen Teufelskreis durchbrechen: er will sich nicht prügeln. Und deshalb ist *er* ein Held. Wenn wir ihn nicht ächten, sondern achten, helfen wir ihm.

„Achten“ bedeutet: die Betroffenen zu respektieren, den Blick auf ihre oft verborgenen Stärken und Potentiale zu richten, ihnen Ansehen zu schenken. Und ihnen zuzuhören. Auf einer eigenen Internetseite lädt die Caritas deshalb alle jungen Menschen ein, zu sagen, wo sie Respekt bekommen – und wo sie ihn vermissen. Denn Respekt ist keine Einbahnstraße.

Freilich geht es auch darum, sie in die Verantwortung zu nehmen – ohne ihnen aber die Schuld für ihre Situation in die Schuhe zu schieben und sie damit allein zu lassen. „Achten statt Ächten“ heißt aber auch, arme Familien und Menschen nicht nur zu „versorgen“, sondern sie in das soziale Leben, zum Beispiel in das Leben einer Pfarrgemeinde hineinzuholen. Es ist gut und wichtig, Kirche *für* die Armen zu sein. Wir müssen aber auch Kirche *der* Armen sein!

Am diesem Sonntag, am so genannten „Caritas-Sonntag“ hören wir aus dem Paulus-Brief an die Philipper die Aufforderung, „eines Sinnes“ und „in Liebe verbunden“ zu sein. Jeder Christ – so Paulus – soll „nicht nur auf das eigene Wohl, sondern auch auf das der anderen“ achten. Genau darum geht es, auch und gerade im Umgang mit sozial benachteiligten und armen Menschen, die nicht nur unsere Unterstützung, sondern auch unsere „Achtung“ brauchen. Wir wollen Ihnen von Mensch zu Mensch begegnen. Nicht mit Mitleid, sondern mit echter Sympathie. So wie wir es in der Lesung des heutigen Sonntags aus dem Brief des Apostels Paulus an die Philipper hören. Er schreibt:

Brüder und Schwestern!

¹Wenn es Ermahnung in Christus gibt, Zuspruch aus Liebe, eine Gemeinschaft des Geistes, herzliche Zuneigung und Erbarmen,

²dann macht meine Freude dadurch vollkommen, dass ihr eines Sinnes seid, einander in Liebe verbunden, einmütig und einträchtig,

³dass ihr nichts aus Ehrgeiz und nichts aus Prahlerei tut. Sondern in Demut schätze einer den andern höher ein als sich selbst.

⁴Jeder achte nicht nur auf das eigene Wohl, sondern auch auf das des anderen.

⁵Seid untereinander so gesinnt, wie es dem Leben in Christus Jesus entspricht.

(Phil 2, 1-5)

Der Apostel Paulus ermahnt die Gemeinde nicht ohne Grund. Er weiß, wie schwierig es sein kann, als Gemeinschaft zu leben. Wie schwierig es sein kann, wirklich jeden anderen so anzunehmen wie er ist und sich gegenseitig zu unterstützen, wo und wie es eben möglich ist. Wir müssen ja nicht gleich mit dem Großen beginnen, sondern können im Kleinen und konkreten anfangen, uns um das Wohl des jeweils Nächsten zu bemühen.

Auch wenn Armut ein bedrückendes Problem ist, will ich nicht „schwarz malen“: im Einsatz der Kirche und ihrer Caritas gegen Armut, Ausgrenzung und Benachteiligung gibt es viele ermutigende Erfolge:

- Da gibt es 6-Jährige, die zum Zeitpunkt der Einschulung über die Sprachkompetenz eines 3-Jährigen verfügen, die aber dieses Defizit durch intensive Förderung in wenigen Monaten ausgleichen. Im Caritas-Kindergarten im Münchner Dominikus-Zentrum z.B., in einem Gebiet mit vielen jungen Familien, auch aus anderen Kulturen, werden Kinder von 0 bis 6 Jahren aufgenommen. In diesen Jahren erlernen Kinder mit Migrationshintergrund spielerisch die deutsche Sprache, indem sie in eine Gruppe deutsch-sprachiger Kinder integriert sind. Bei Schulbeginn gibt es keinerlei Sprachbarrieren mehr.
- Da gibt es Jugendliche, die ganze Stapel von Bewerbungen verschickt haben und nur Absagen erhalten. Die Caritas hat in vielen Orten ehrenamtliche Paten gewonnen, die hier einspringen. Da kümmert sich ein pensionierter Manager um einen türkischen Jungen. Büffelt Mathe und Deutsch, gemeinsam schaffen sie den Hauptschulabschluss. Und dann auch die Bewerbung um einen Ausbildungsplatz zum Mechatroniker.
- Oder die alleinerziehende Mutter, überlastet und in allem auf sich gestellt, in der Erziehung, beim Geldverdienen, bei allen großen und kleinen Problemen, die ein Familienalltag mit sich bringt. Durch tatkräftige Hilfe, Beratung oder auch durch gute Angebote der Kindertagesbetreuung gewinnt sie neue Kraft und Perspektiven. In den Mehrgenerationenhäusern der Caritas in Pfaffenhofen oder Taufkirchen z.B. finden alleinerziehende Mütter und junge Familien Unterstützung. Durch Kinderbetreuung, Mittagstisch und Lerngruppen, in Selbsthilfegruppen oder von Leihomas und Leihopas. Viele Generationen unter einem Dach helfen und bestärken sich hier gegenseitig.

So ließen sich viele weitere Beispiele nennen, die zeigen: Armut ist kein unveränderbares Schicksal. Sondern: Armut ist ein Problem, das angegangen werden kann und angegangen werden muss.

Wer aber (wie die Caritas) Armut und das Armutsrisiko von Menschen in all ihren Dimensionen verhindern und bekämpfen will, der braucht dazu viele gute Ideen, ausreichend Kraft und Geduld, eine starke Hoffnung und viele, viele engagierte Menschen – der braucht aber auch die nötigen *finanziellen* Mittel.

Bitte unterstützen Sie die Caritas in dieser wichtigen Aufgabe. Sie können sicher sein, dass Ihre Spende ankommt – und zwar in der Caritas „vor Ort“ und damit bei den Menschen „vor Ort“; und Sie machen sich mit Ihrer Spende stark für starke Familien und für starke Kinder. Schon jetzt danke ich herzlich dafür!

Mit dem Hl. Franziskus bete ich:

Herr, mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens,
dass ich liebe, wo man hasst;
dass ich verzeihe, wo man beleidigt;
dass ich verbinde, wo Streit ist;
dass ich die Wahrheit sage, wo Irrtum ist;
dass ich Glauben bringe, wo Zweifel droht;
dass ich Hoffnung wecke, wo Verzweiflung quält;
dass ich Licht entzünde, wo Finsternis regiert;
dass ich Freude bringe, wo der Kummer wohnt.
Herr, lass mich trachten,
nicht, dass ich getröstet werde, sondern dass ich tröste;
nicht, dass ich verstanden werde, sondern dass ich verstehe;
nicht, dass ich geliebt werde, sondern dass ich liebe.
Denn wer sich hingibt, der empfängt;
wer sich selbst vergisst, der findet;
wer verzeiht, dem wird verziehen;
und wer stirbt, der erwacht zum ewigen Leben.

(Frankreich 1913; GL 29,6)

Ihnen allen wünsche ich einen gesegneten Sonntag!